



Ascherlumdbrief



Folge 18

München, 23. September 1961

13. Jahrgang

Im Wahlkampf zerrieben

Der 13. August riß den bundesdeutschen Wahlkampf aus der wohligen Gleichgültigkeit des Urlaubssommers hinein in die Dramatik der Weltpolitik. Mit einem Schlage waren die Wahlkundgebungen der großen Parteien überfüllt, die Leidenschaften und die Gemüter erhitzten sich und wie nie zuvor seit 1949 wuchsen mit dem Herannahen des Wahltags Interesse und Spannung der Bundesbürger. Neben den beiden Giganten dieser Wahlschlacht mit ihren praktisch unerschöpflichen Arsenalen nahmen sich die Wahlkampfmittel der kleineren und kleinen Parteien recht ärmlich aus. Die Gesamtdeutsche Partei, die uns als Heimatvertriebene interessiert, und die sich aus ihren wahltaktischen Zügen trotz ihrer Propaganda-Unterlegenheit eine reelle Chance errechnet hatte, blieb denn auch prompt auf der Strecke. Ihr Versuch, zusammen mit den Resten der Deutschen Partei in den Bundestag zurückzukehren, schlug fehl. Mehr noch: Der dem früheren BHE bei allen bisherigen Wahlen stets noch treugebliebene Wählerstamm wurde dezimiert. Die führenden Männer der Gesamtdeutschen Partei werden erkennen müssen, daß mit ihren derzeitigen Methoden kein Weg zurückführt nach Bonn. Die Heimatvertriebenen werden es in ihrer Mehrheit immer noch bedauern, daß der kompakte Block ihrer Vertreter, wie er durch die GDP gestellt worden wäre, aus dem Bundestag ausgeschlossen bleibt, zumal in dem zum Zug gekommenen Parteien das Vertriebenen-Element nicht mehr in dem Maße aufscheint wie früher. Der Rückhalt, den beispielsweise die Abgeordneten Jaksch und Schütz durch die GDP bei ihren ostpolitischen Konzepten oder ihren Forderungen für die Vertriebenen-Belange gehabt hätten, fehlt nun eben.

Zu den weniger gewordenen Vertriebenen-Abgeordneten, die nun der Bundestag zählt, gehört übrigens weiterhin der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Seeböhm. Es liegt eine unüberhörbare Wahl-Ironie darin, daß er in seinem niedersächsischen Wahlkreis Harburg-Soltau als CDU-Kandidat jenes Direktmandat zurückeroberte, das er 1957 als DP-Mann verlor. Man muß wissen, daß dort Vertriebenen-Stimmen so gut wie gar nicht vorhanden sind. Seeböhm wurde also mit den Stimmen der Alteingesessenen wiederberufen — eine Tatsache, die manchen alten BHE-Politiker bitter stimmen wird, wenn er sich das geschwundene Häuflein seiner Wählerschaft aus Vertriebenenkreisen ansieht.

Im Übrigen ist von allen Parteien wohl die FDP am eindeutigsten vorangekommen. Nicht nur, daß sie den verhältnismäßig stärksten Zuwachs erfuhr, sieht sie auch ihr ausgesprochenes Wahlziel, das Ende der absoluten Mehrheit der CDU-CSU erfüllt. Ihr besonders scheinen die Stimmen aus dem BHE zugeflossen zu sein, vielleicht in der Überlegung, daß Dr. Mende, der neue Parteiführer der FDP, als Schlesier selbst Heimatvertriebener ist.

Von München bis Berlin

Nicht alle Parallelen stimmen

Seit dem 13. August, d. h. seit der Auslösung der akuten Krise um Berlin durch Ulbrichts Gewaltakt wollen die Stimmen nicht verstummen, die ein „neues München“ prophezeien. Das bedeutet die Befürchtung, der Westen könnte erneut den von einem Diktator entfesselten Nervenkrieg verlieren und eine für ihn wichtige Position aufgeben. Die Sudetenkrise von 1938 wird als eine geschichtliche Parallele für die heutige Situation herangezogen, wobei vereinzelt in der westlichen Publizistik die der Kriegspropaganda entnommenen alten Vorwürfe gegen das Sudetendeutschtum zu lesen sind.

Diese angebliche Parallele zwischen der Sudetenkrise und der heutigen Berlinkrise stimmt aber nur in zwei Punkten: Erstens im zeitlichen Termin, denn auch Hitler begann vor 23 Jahren Mitte August die Sudetenkrise anzuheizen, und zweitens in der Tatsache, daß auch diesmal ein Diktator versucht, den Friedenswillen und die Schwäche seiner Gegner für seine imperialistischen Ziele auszunutzen. In allen übrigen Punkten gibt es nicht zu übersehende Differenzen.

Der entscheidendste Unterschied zwischen 1938 und heute ist wohl der, daß Chruschtschow seine Absichten in Berlin durch klare Vertragsbrüche, die der Westen sanktionieren soll, verwirklichen will. 1938 ging es immerhin um die Realisierung des Selbstbestimmungsrechtes für die Sudetendeutschen, wenn auch Hitler damit seine großdeutschen imperialistischen Ziele verfolgte. In den Augen der überwiegenden Mehrheit der Sudetendeutschen war 1938 die Entscheidung der Westmächte eine Korrektur des Friedensdiktates von St. Germain (1919), das die Sudetendeutschen gegen ihren Willen und gegen das von ihnen geforderte Selbstbestimmungsrecht in die Tschechoslowakische Republik eingliederte. Alle sudetendeutschen Parteien waren sich 1919 einig im Protest gegen das an ihrer Volksgruppe begangene Unrecht.

Dem von Hitler vertretenen Standpunkt des Selbstbestimmungsrechtes für die Sudetendeutschen konnten sich die beiden Westmächte Großbritannien und Frankreich nicht entziehen, als sie in die Abtretung des Su-

detenlandes an das Deutsche Reich einwilligten. Das geschah bereits neun Tage vor der Münchener Konferenz, und zwar mit der ausdrücklichen Zustimmung der tschechoslowakischen Regierung. Die am 30. September 1938 abgehaltene Konferenz der vier Mächte von München legte lediglich den Modus der Abtretung und die Formen der militärischen Besetzung des abgetretenen Gebietes fest.

Die heutige Situation von Berlin ist davon vollkommen verschieden. In den Verträgen von 1944, 1945 und 1949 wurde der Status von Groß-Berlin als eines von den vier Mächten, den USA, der UdSSR, Großbritannien und Frankreich, zu besetzenden Gebietes festgelegt. 1948 versuchte Stalin zum ersten Mal durch seine Blockade den Status Berlins gewaltsam zu ändern. Die drei Westmächte reagierten entschlossen mit der „Luftbrücke“. Stalin mußte seinen Plan aufgeben.

Keine Entschlossenheit und eine sträfliche Lauheit zeigten die Westmächte, als Moskau Trabant Ulbricht 1949 im Sowjetsektor Berlins einen eigenen Magistrat ins Leben rief und bald darauf militärische Einheiten in Ostberlin stationierte, obwohl das Besatzungsstatut ausdrücklich die Stationierung deutscher militärischer Einheiten verbot. Man nahm diese eklatanten Vertragsbrüche genau so hin, wie man die Proklamierung Berlins als „Hauptstadt der DDR“ hingenommen hatte. So war es für Chruschtschow zunächst nur eine logische Konsequenz, daß er vor der Auslösung der ersten Berlinkrise im November 1958 erklärte und durch seinen Satrapen Ulbricht erklären ließ, ganz Berlin liege auf dem Territorium der sogenannten DDR und die westlichen Besatzungsmächte hätten kein Recht für ihre Anwesenheit. Er propagierte für Westberlin den Status einer „Freien Stadt“ und einen deutschen Friedensvertrag, der alle Eroberungen der Sowjetunion und die nach Kriegsende geschaffenen widerrechtlichen Fakten sanktionieren soll. Die Berlinkrise ist das Mittel, um dieses Ziel zu erreichen.

Die rechtliche und politische Lage von heute ist also von der des Jahres 1938 wesentlich verschieden. Chruschtschow hat keinen Rechtsanspruch, auf den er seine Forderungen gründen könnte. Er handelt ausdrücklich gegen das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen, deren Wille nach einer Wiedervereinigung in Freiheit nach wie vor ungebrochen ist. Chruschtschow verstieg sich sogar einem amerikanischen Journalisten gegenüber zu der Erklärung, eine deutsche Wiedervereinigung bedeute den Atomkrieg. Er mißachtet das Selbstbestimmungsrecht und bezeichnet dessen Realisierung als Grund für einen Krieg,

Die Forderungen der Vertriebenwirtschaft

Am 4. September 1961 hielten die Vorstands-Gremien der Vertretung der Heimatvertriebenen Wirtschaft und der Interessengemeinschaft der in der Zone enteigneten Betriebe eine Tagung ab, die in Berlin stattfand. Auf Grund eingehender Berichte der Geschäftsführer befaßte sich die Tagung mit den Forderungen der Vertriebenen-Wirtschaft, die sie, nach wie vor mitten im Eingliederungsprozess stehend und nicht etwa, wie so oft behauptet wird, an seinem Ende, zu erheben hat:

Der aus dem harten Wettbewerbskampf sich ergebende ständige Zwang zur Rationalisierung der Betriebe erfordert nach wie vor die Hilfe durch öffentliche Kreditmittel, wie sie das ERP-Sondervermögen, ein Teil der Länderhaushalte und der Lastenausgleichsfonds zur Verfügung stellen. Die Fortführung der ERP-Kreditaktion und ihre Ergänzung durch Mittel der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wurde als dringend erforderlich bezeichnet und ihre Sicherung für 1962 gefordert. Dabei erscheine es notwendig, die Bedingungen der Kredite wie bisher der besonderen Lage der Vertriebenen- und Flüchtlings-Wirtschaft anzupassen.

Wenn die Betriebe so gestützt wirtschaftlich erfolgreich arbeiten können, dann müsse aber auch gesichert werden, daß aus dem wirtschaftlichen Erfolg eine Eigenkapitalbildung und eine Eigentumsbildung erreichten werden kann. Mit Genugtuung wurde festgestellt, daß die bisherigen Einkommensteuervergünstigungen weiterlaufen, wobei aber der bisher vorgesehene Auslauftermin 1963 nicht hingenom-

men werden kann und wobei abgesehen von den Grenzen der gegebenen Steuererleichterung die Einbeziehung der Nachwuchskräfte einer dringenden Überprüfung bedarf. Es muß als selbstverständlich angesehen werden, daß die Ende 1961 auslaufende Möglichkeit eines Teilerlasses der Gewerbesteuer auch weiter aufrechterhalten bleibt.

Nachdem der Lastenausgleich in die Phase der Erfüllung getreten ist, müsse die Heranziehung der Hauptentschädigung für die Zwecke des Betriebsaufbaues in vollem Umfang erreicht werden. Die Vertriebenen-Wirtschaft fordert, daß sich die gesetzgebenden Instanzen der weiteren Entwicklung des Lastenausgleichs nachdrücklich annehmen und dabei insbesondere neben einer weiteren Verbesserung der Entschädigungssätze die Frage eines Ausgleichs für die so große Ungerechtigkeit, daß die Schadensfeststellung vom Einheitswert 1955/40 ausgeht, nochmals sehr ernsthaft geprüft und einer Lösung zugeführt wird. Ausführlich wurden in diesem Zusammenhang Einzelfragen der Schadensfeststellung erörtert, deren endlicher Abschluß die Voraussetzung für die Erfüllung der Hauptentschädigung ist.

Auf Grund der einmütigen Berliner Beschlüsse wollen die Verbände zur gegebenen Zeit ihre Forderungen dem Bundstag, der Bundesregierung und der Öffentlichkeit unterbreiten und sich mit allem Nachdruck für die Verwirklichung einsetzen, damit alle bisher für die Eingliederung eingesetzten Mittel auch wirklich den echten Eingliederungserfolg herbeiführen können.

Kurz erzählt

PROKLAMATION DES EGERLANDES

Auf dem Tag des Egerlandes in Marktredwitz, der mit der 900-Jahr-Feier der Stadt Eger verbunden war, verlas der Vorsitzende des Egerer Landtags, Dr. Josef Zartner, im Beisein des stellvertretenden bayerischen Ministerpräsidenten, Staatsminister Dr. Rudolf Eberhard und des Sprechers der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bundesminister Dr. Ing. Hans-Christoph Seeböhm, eine Proklamation, in der es u. a. heißt:

Das Egerland ist urkundlich ein mehr als 900-jähriges deutsches Stammesland und damit uraltes Land deutscher Geschichte und deutscher Kultur.

Das Egerland wurde im Jahre 1322 als unabhängiges Reichsland an die Böhmisches Krone nur verpfändet; eine staatsrechtliche Einverleibung nach Böhmen ist zu keinem Zeitpunkt erfolgt. Vielmehr wurde diese Pfandschaft während der Jahrhunderte seither bis zuletzt noch im Jahre 1918/19 bei den Friedensverhandlungen zu St. Germain, wenn auch vergeblich, geltend gemacht. Selbst von namhaften Historikern und Politikern des tschechischen Volkes wurde die Sonderstellung des Egerlandes ausdrücklich anerkannt.

Wir Egerländer erklären hiermit ehrlich und aufrichtig, daß wir weder Rache noch Vergeltung wollen und Gewaltanwendung als Mittel der Politik ablehnen und aus-

(Schluß: „Von München bis Berlin“) **der die ganze Erde vernichten kann.**

Die Situation des Westens ist demnach auch anders als 1938. Heute muß er sich zum Anwalt und Verfechter des Selbstbestimmungsrechtes machen. Er muß Chruschtschow ein „neues München“ bereiten, indem er ihn zwingt, die Prinzipien des Selbstbestimmungsrechtes für das deutsche Volk und alle unter dem Sowjetimperium lebenden Völker anzuerkennen. Das wäre der logische Weg von München nach Berlin. E. M.

schalten. Wir sind keine Revanchisten und wollen keinen Krieg, um unsere Heimat zurückzugewinnen; aber wir werden auch nicht aus Furcht vor zunehmenden Spannungen auf das Selbstbestimmungsrecht verzichten. Die geschichtlichen Tatsachen wollen wir anerkannt haben, genau so wie wir auch dem tschechischen Volke jegliche Freiheit und Unabhängigkeit zubilligen und mit ihm in gutnachbarlichem Einvernehmen leben wollen. Die Revision des Unrechtes durch freie Verhandlungen unter freien Partnern ist und bleibt daher unser Verlangen.

Von der Deutschen Bundesregierung erwarten wir, daß sie niemals die Vertreibung aus unserer Väter Land hinnimmt und stets tatkräftig bereit ist, die Verpfändung des Egerlandes einzulösen.

ANGSTKAUFE IN DER TSCHECHEI

Die von der kommunistischen Propaganda geschürte Kriegshysterie hat in der Tschechoslowakei ebenso wie in anderen Ländern des Ostblocks zu unerwarteten und für das Regime unangenehmen Reaktionen der Bevölkerung geführt. Obwohl die tschechischen Zeitungen, vor allem das Gewerkschaftsorgan „Prace“, seit einigen Wochen über erhebliche Mängel in der Versorgung und in „Leserzuschriften“ darüber berichtet hatte, daß die Schlangen vor den Lebensmittelgeschäften immer länger werden, haben die martialischen Äußerungen Chruschtschows und vor allem die Nachricht von der Wiederaufnahme der Atombombenversuche in der Tschechoslowakei zu einem rapiden Anstieg der Angstkäufe geführt. Aus einigen Gebieten der Tschechoslowakei, vor allem aus Südböhmen, wird berichtet, daß dort die Geschäfte teilweise überhaupt keine Vorräte an bestimmten Nahrungsmitteln mehr haben und die Bevölkerung damit begonnen hat, Hamsterfahrten in benachbarte Städte und Ortschaften zu unternehmen.

Die Versorgung mit Frischgemüse und Obst scheint weitgehend zusammengebrochen zu sein, da von amtlicher Seite das Fehlen dieser Produkte damit begründet wird, daß in den letzten Tagen die Verkehrsmittel zur Beförderung militärischer Güter vorrangig eingesetzt werden mußten. Die Parteiorganisationen haben Ende der Woche den Auftrag erhalten, in den Betrieben zur Disziplin zu mahnen und die vorhandene Kriegspychose durch beruhigende Erklärungen zu dämpfen.

RENTENUMSTELLUNGSANTRÄGE NICHT VERGESSEN!

Nach Aussagen hoher Beamter der Landesversicherungsanstalten und der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte melden sich verhältnismäßig wenig Vertriebene, denen schon vor dem 1. Januar 1957 Rente zugesprochen wurde und die heute Neuberechnung ihrer Rente nach dem FANG verlangen können. In der Fachsprache heißt das „erneute Umstellung“ der Rente beantragen. Die erneute Umstellung, die rückwirkend ab 1. Januar 1959 vorzunehmen ist und, soweit es zu einer Rentenverbesserung kommt, mit entsprechender Nachzahlung, wird ohne Formblatt, sondern nur durch ein einfaches Schreiben an die Versicherungsanstalt beantragt. Es genügt sogar eine Postkarte: Hauptsache, daß Namen, Geburtsdatum und Geschäftszeichen des Rentenbescheides und der Hinweis auf das FANG daraus hervorgehen.

Ein Viertel der Rentenanträge ohne vollständige Unterlagen

Nach einer Information des Verbandes deutscher Rentenversicherungsträger wurden im Jahre 1959 über 25 Prozent aller Rentenanträge ohne vollständige Versicherungsunterlagen eingereicht. Daraus erklärt sich die längere durchschnittliche Bearbeitungsdauer der Rentenanträge von Vertriebenen. Auch gegenwärtig treffen laufend Anträge auf Rentengewährung ein, zu denen in erster Linie die Versicherungsunterlagen hergestellt werden müssen. Es liegt daher im Interesse aller noch nicht rentenberechtigten Personen, von der Möglichkeit Gebrauch zu machen, die durch Kriegseinwirkung zerstörten oder nicht greifbaren Unterlagen vorsorglich herstellen zu lassen. Solche Anträge werden von den Versicherungsanstalten zu jeder Zeit entgegengenommen und bearbeitet, auch wenn der Versicherungsfall, der einen Rentenanspruch auslöst, noch nicht abzusehen ist.



DIE ASCHER KONFIRMANDEN

des heurigen Jahres mußten, nur noch acht an der Zahl, nach Rosbach fahren, wo die Konfirmationsfeier stattfand, da die Ascher Kirche ja zerstört liegt. In der zwei-

ten Reihe zwischen den Mädchen der Pfarrer, vor dessen Augen das Feuer in der Ascher Kirche ausbrach. Die Konfirmanden halten ins Gesangbuch eingeklemmt die kirchliche Urkunde, die sie über ihre vollzogene Konfirmation ausgehändigt erhielten. Das Bild ist vor einer Pforte der Rosbacher evangelischen Kirche aufgenommen.

ATOMVERSUCHE WERDEN „BEGRÜNDET“

In der ganzen Tschechoslowakei wurde und wird noch intensive „Aufklärungskampagne“ über die sowjetische Wiederaufnahme von Atomversuchen durchgeführt. Im Mittelpunkt dieser Kampagne stehen Betriebe, Behörden und Parteiorganisationen, in denen Versammlungen einberufen werden und wo nach einer Schablone zunächst irgendein Funktionär spricht und anschließend daran Mitglieder der Belegschaft „spontane“ Zustimmungserklärungen und Verpflichtungserklärungen abgeben, „im Interesse des Friedens und zur Niederhaltung imperialistischer Aggressoren“ noch intensiver, noch länger und noch mehr zu arbeiten. In Brüx hatte das Politbüromitglied und Ministerpräsident Schiroky rund 800 nordböhmische Parteisekretäre um sich versammelt, um ihnen — wie es in einer Meldung hieß — „Richtlinien über die künftigen Aufgaben der Partei im Hinblick auf die derzeitige Situation zu geben und Maßnahmen zur Straffung der Parteiarbeit zu erläutern.“

Die Bevölkerung der Tschechoslowakei hatte am Tage der Verlautbarung der sowjetischen Ankündigung über die Fortführung der Atombombenversuche die aus Angstlichkeit vor Parteispitzeln gewöhnlich geübte Zurückhaltung weitgehend aufgegeben und in Straßenbahnen, Gaststätten und in kleineren Gesprächsgruppen die sowjetischen Maßnahmen derart negativ kritisiert, daß es die Parteipropaganda offensichtlich für notwendig hielt, eine besonders intensive „Aufklärungsarbeit“ einzuleiten.

EIN SCHULDBEKENNTNIS

Die deutschgeschriebene tschechische Zeitung „Aufbau und Frieden“ beschäftigte sich über mehrere Fortsetzungen mit dem Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bundesminister Seeböhm. Was sie dabei alles verzapfte, ist nicht weiter bemerkenswert und gehört in die Verleumdungskampagne, die vom Osten her gegen führende Männer der Vertriebenen-Organisationen geführt wird. Interessant ist aber, daß sich das Blatt in der sonst geübten amtlichen Sprachregelung verschnappte. Der Begriff „Vertriebene“ durfte bisher nicht gebraucht werden. Das Äußerste war schon „Aussiedler“. Nun verwendet das Blatt plötzlich, um Seeböhm zu charakterisieren, den Titel „Heimatvertrieben? — Nein!“ und fährt fort: „Für Politik interessierte sich Seeböhm damals nicht, und schon gar nicht für diejenigen, die er heute als sudetendeutsche Landsleute anspricht. Als Heimatvertriebene gekennzeichnet, konnten sich die meisten von ihnen kaum über Wasser halten...“ (Aufbau und Frieden, Nr. 107/1961) — Ein deutliches, eindeutiges Schuldbekennnis also, das dem Blatte durch den Gebrauch des richtigen Wortes hier entschlüpft ist. Rechtswidrigkeit und Mißachtung der Menschenrechte drückt der Begriff „Heimatvertrieben“ ja gleichermaßen aus.

WER KANN HELFEN?

In Asch soll ein 1905 geborener Kaufmann namens Karl Flach gelebt haben. Das letzte in Asch erschienene Adressbuch weist seinen Namen allerdings nicht auf. Karl Flach war ein guter Sänger. Seine Frau wurde samt Tochter nach Thüringen ausgewiesen. Wer kennt die genaue Anschrift?

Ein aus Bessarabien stammender Oberlehrer war nach Kriegsende mit Karl Flach in jugoslawischer Kriegsgefangenschaft beisammen und arbeitete mit ihm im Kohlenbergwerk Burdeli (Serbien). Dort wurde Karl Flach am 17. April 1947 verschüttet. Niemand durfte über den tödlichen Unfall eine Meldung machen. Da Frau Flach vermutlich noch keine verlässliche Nachricht über ihren wahrscheinlich als vermißt geführten Mann hat, wird man ihr jetzt helfen können, auch wenn es sich um eine traurige Gewißheit handelt. Zuschriften sind an den Ascher Rundbrief erbeten. Wir leiten eingehende Mitteilungen sofort weiter.

SOGAR DIE „ELITE“ VERSAGT

Trotz aller materiellen Lockungen und Schönfärbereien, die den Aufenthalt und den Dienst im „Grenzgebiet“ als erstrebenswert erscheinen lassen sollen — das Gefühl der Tschechen, dort auf unrechtmäßigem Boden zu sitzen, läßt sich offenbar nicht ausmerzen. Es reißt sich wirklich niemand darum, sei es als Arbeiter oder als Kolchosnik in die ehemals deutsch besiedelten Gebiete zu gehen. Daß aber sogar die „Elite“ versagt, veranlaßt das Rudé Právo zu beweglicher Klage. Im Falkenauer Bezirk sollten nämlich zum Schulbeginn 40 junge Lehrer ihren Dienst antreten, Absolventen der pädagogischen und der Hochschulen, die gleichzeitig als Verstärkung für die Nationalausschüsse, die tschechischen Kulturvereine und für das gesamte Verbands- und öffentliche Leben im Grenzgebiet gedacht waren. „20 von jenen Lehrern“ so berichtet das Prager Blatt empört, „lehnen es ab, ihre Stellung anzutreten. Um dies zu erreichen, wollen einige von ihnen lieber den Lehrerberuf aufgeben. Das ist tatsächlich eine eigenartige Einstellung zur Pflicht — abgesehen von dem Schaden, welchen der Staat damit erlitt, daß er diesen Leuten das unentgeltliche Studium ermöglichte. Die Funktionäre der Nationalausschüsse im Falkenauer Bezirk geben mit Recht ihrer Verwunderung nicht nur über das egoistische Verhältnis dieser Leute zur Gesellschaft Ausdruck, sondern auch über die pädagogischen Erfolge jener, welche ihr moralisches Profil formen halfen.“

Wir tüfteln an der Mundart-Schreibweise

Der Rundbriefleser wird feststellen, daß wir in der Schreibweise der Ascher Mundart einige Änderungen vollzogen haben. Ein dreiköpfiges Redaktions-Komitee ist derzeit dabei, eine lautlich möglichst richtige und dabei in ihrer Leserlichkeit nicht beeinträchtigte Schreibweise der Ascher Mundart auszutüfteln. Darüber könnte man eine lange Abhandlung verfassen und die wird kommen müssen, wenn alles herangereift ist. Vorläufig wollen wir sozusagen tröpfelweise einige Änderungen vorwegnehmen, deren Stichhaltigkeit auf der Hand liegt. Der Hauchlaut, der bisher allzu vereinfachend „a“ geschrieben wurde, z. B. „Kinna, da Luza kinnt“, wird jetzt so dargestellt: „Kinna, da Luza kinnt“. Und dort, wo der Ascher zum Unterschied vom engeren Egerland eindeutig „eu“ spricht und nicht „oi“ wird der Rundbrief ab nun eben auch „eu“ verwenden. So wird es „Ascher Gmeu“ heißen und „allein“ wird man „alleu“ schreiben müssen. Das wird eine kurzdauernde Umgewöhnung am Wortbilde erfordern, aber bald werden unsere Leser merken, daß die Schreibweise nicht nur ebenso einfach ist wie die frühere, sondern die richtige Mundart-Aussprache erleichtert. „In unnař Gmeu is keunř alleu“ — dieses „eu“ spricht der Ascher haargenau wie z. B. in den Worten „Heu, neu, treu“. Also muß er es, wenn er lautgetreu bleiben will, auch so schreiben. Schon für Haslau wäre die Schreibweise „Gmoi“ berechtigt, besser noch „Gmäi“.

Hausfrauen-Klage

Das Prager Gewerkschaftsorgan „Prace“ hat in einem ungewöhnlich offenen Artikel zu der Versorgungskrise in der Tschechoslowakei Stellung genommen. Um die schwierige Lage zu illustrieren, veröffentlicht das Blatt die Rede einer KP-Genossin auf einer Betriebsversammlung: „Das Einkommen ist in den letzten Monaten zu einem ersten Problem und zu einer erschöpfenden Anstrengung geworden“, habe Frau Fojtikova erklärt, worauf die Anwesenden, wie die „Prace“ kleinlaut zugibt, „mit tobendem Beifall“ reagiert hätten. „Wenn wir Handtücher oder Toilettenpapier kaufen wollen, müssen wir in wenigstens zehn Staatsläden nachfragen; wenn es uns gelingt, einen gewöhnlichen Waschwischwamm zu finden, müssen wir uns glücklich schätzen. Und wieviel Zeit verlieren wir durch Anstehen nach Kartoffeln! Jeden Morgen gibt es lange Schlangen für Milch und vor den Bäckereien.“ Es sei doch unvernünftig, habe die KP-Funktionärin abschließend bemerkt, berufstätigen Frauen täglich auch noch mehrstündiges Schlange stehen zuzumuten.

Die Münchener Burschenschaft „SUDETIA“ ruft alle Akademiker aus dem Sudetenland, in ihre Reihen zu treten, um auf Münchener Boden in der Unrast dieser Zeit eine feste, treue Gemeinschaft zu finden, in der studentische Fröhlichkeit mit ernster fruchtbarer Beschäftigung mit den Fragen dieser Zeit gepaart ist. Das Gemeinschaftsleben der jungen Burschenschaft, die vor einem Jahrzehnt von den Altherrenverbänden der Prager Burschenschaften „Albia“ und „Constantia“, der Brünnen-Burschenschaft „Arminia“ und den Tetschen-Liebwerder Burschenschaften „Demetria“ und „Germania“ ins Leben gerufen wurde, wickelt sich im eigenen Bundesheim ab (fern von allen Auswüchsen einer früheren Zeit), in welchem auch Bundesbrüder preiswert wohnen können. Zu den geselligen Veranstaltungen, aber auch zu den der ernsten, der Persönlichkeitsbildung und politischen Reife dienenden burschenschaftlichen Abenden sind Gäste herzlich willkommen. Näheres auf den Anschlagbrettern der Münchener Hochschulen oder auf direkte Anfrage bei der Burschenschaft „Sudetia“, München 13, Augustenstraße 109, Telefon 59 49 19.

Ob sie es noch geschafft haben?

Am 10. September standen im Kreise Westböhmen (Regierungsbezirk Eger und Pilsen) noch 70 000 Hektar Getreide am Halm. Dies, obwohl eine erkleckliche Reihe trockener und warmer Tage vorausgegangen war. Über den weiteren Verlauf der Erntekampagne im Egerland schwieg sich die tschechische Presse bisher aus. Sie warnte nur noch, daß bei einem Wetterumschlag Zehntausende von Hektar Getreide in Gefahr geraten könnten.

Im staatlichen Betrieb Tosta in Asch sind als Meister die Textiltechniker Rudolf Krainhöfner und sein Sohn Othmar beschäftigt. Ihnen ist, wie tschechische Blätter rühmend berichten, die Ausarbeitung eines technologischen Vorgangs gelungen, durch den Silongewebe mit einer reichen Farbenpalette verziert werden können. Die Erfindung bedeutet nach Ansicht der tschechischen Presse eine Weltneuheit. Die Farben sind bestandfest gegen Licht, Abnutzung und Feuchtigkeit. Der Arbeitsvorgang in der Färberei wurde durch das neue Verfahren um 60 Prozent verkürzt.

Daß die Geschäfte in Prag am Samstagnachmittag und an den Sonntagen offenhalten, erfährt man jetzt dadurch, daß andere tschechische Städte auf dieses Beispiel hinweisen und diese Regelung auch für sich

verlangen: „Wenn es in Prag geht, daß die Geschäfte **Samstag nachmittags** und Sonntag offen haben, warum sollte es nicht auch in Krummau möglich sein?“ fragt ein Leser in „Aufbau und Frieden“.

✱
Mit einem Kostenaufwand von 600 000 Mark wurde von Landkreis Rehau die Straße Regnitzlosau — Prex ausgebaut. Landrat Dr. Rothemund übergab sie dieser Tage ihrer Bestimmung. Sie verbindet nun, hart an der Grenze verlaufend und damit dieses Gebiet erschließend, die Ortschaften Faßmannsreuth, Prex, Schwesendorf und Regnitzlosau mit der Kreisstadt Rehau.

✱
Zwischen den Städten Eger und Aue (Vogtland) wurde ein sogenannter Freundschaftsvertrag geschlossen. Zu der auch von den Tschechen abgehaltenen 900-Jahr-Feier (wir berichteten darüber) sandte Aue nach „Cheb“ eine Grußbotschaft. In ihr heißt es u. a. „Unsere Stadt ist durch Uran bekannt, das unsere Bergleute für friedliche Zwecke schürfen... Unsere Regierung hat dieser Tage gezeigt, daß die DDR kein Spielball für Friedensstörer ist. Wir wissen, liebe tschechoslowakischen Freunde, daß ihr volles Verständnis für den schweren Kampf habt, den wir gegen den gefährlichsten Feind der Menschheit, den westdeutschen Militarismus, führen, der auch eure Bürger bedroht... Zwischen euch und uns gibt es keinen Haß. Haß fühlen wir nur gegen den westdeutschen Militarismus...“ — Überschriften ist dieses Giftgespinnst mit dem Titel „Cheb und Aue fanden gemeinsame Sprache“. Da kann man nur sagen: Feine Sprache das!

✱
Die Balken müßten sich in der Tschechei eigentlich biegen unter den Lügen, die derzeit verbreitet werden. Kaum hatten sowjetische Rundfunkstationen damit begonnen, von der „Verteidigung der heiligen Grenzen der Sowjetunion“ zu fasseln, die angeblich durch den deutschen Militarismus bedroht seien — (und damit die Wiederaufnahme der Kernwaffenversuche zu bemängeln) — da fiel der Chor der tschechischen Presse lauthals in dieses Getöse ein. Keine Zeitung, die nicht von „Selbstverpflichtungen“ berichtet, die „spontan“ von den Belegschaften abgegeben werden, um damit ihre Zustimmung zur radioaktiven Verseuchung der Atmosphäre auszudrücken. Das Argument der deutschen Bedrohung wird dabei so dargestellt, als sei in der Bundesrepublik der militärische Aufmarsch bereits voll im Gange. So behauptete ein Rundfunkkommentator, daß die bundesdeutschen Autobahnen nächtlicherweile derart vollgestopft seien mit amerikanischen und westdeutschen Panzern und sonstigen Militärfahrzeugen, daß die privaten Fahrer kaum noch ein Weiterkommen haben...

✱
In Goslar fand eine internationale Tagung des Europarates zur Revision der Geographie-Lehrbücher an den europäischen Schulen statt. Dabei wurde beschlossen, in den Atlanten und Geographiebüchern der Europarat-Staaten Deutschland in den Grenzen von 1937 zu zeigen. Zonengrenze und Oder-Neiße-Linie sollen so markiert werden, daß ihr provisorischer, völkerrechtlich nicht fixierter Charakter zum Ausdruck kommt. Die deutschen Ortsnamen in den besetzten Gebieten sollen vor den dort heute verwendeten Namen zu stehen kommen. Das Gesamtwort „Deutschland“ soll auf den Karten über beide Teile Deutschlands hinweggeführt werden. Der Begriff „Zentraleuropa“ wurde so umschrieben, daß ihm neben Deutschland, der Schweiz und Österreich auch Polen, Tschechoslowakei und Ungarn zuzuzählen sei.

Die tschechische Regierung hat den Beschluß veröffentlicht, die sudetendeutsche Stadt Saaz „zur staatlichen Reservation“ zu machen. Dieser Beschluß sei gefaßt worden, um zu verhindern, daß durch unkontrollierte bauliche Veränderungen der „tschechische Charakter des Stadtbildes“(!) verwässert werde. Die Stadt Saaz ist eine rein deutsche Städtegründung des 13. Jahrhunderts und hat sich bis 1945, also bis zur Austreibung der Deutschen, als rein deutsches Siedlungsgebiet erhalten. Selbst die Tschechisierungsmaßnahmen während der 1. Republik haben nicht vermocht, in Saaz eine namhaftere tschechische Minorität anzusiedeln.

✱
Ein bezeichnendes Beispiel für „sozialistische

Die Arbeit am Ascher Archiv beginnt

Der künftige Leiter des in Selb zu gründenden Archivs für den Heimatkreis Asch, Helmut Klaubert in Erkersreuth, gedenkt seine Arbeit bereits jetzt, also schon vor der offiziellen Konstituierung des Ascher Heimatverbandes, aufzunehmen. Er steht mit dem Selber Oberbürgermeister bereits in Fühlung, um von der Patenstadt Selb einen geeigneten Raum für das Archiv zu erhalten.

Es werden Karten, Urkunden, Zeitungsausschnitte und was eben sonst an Archivalien anfällt, gesammelt.

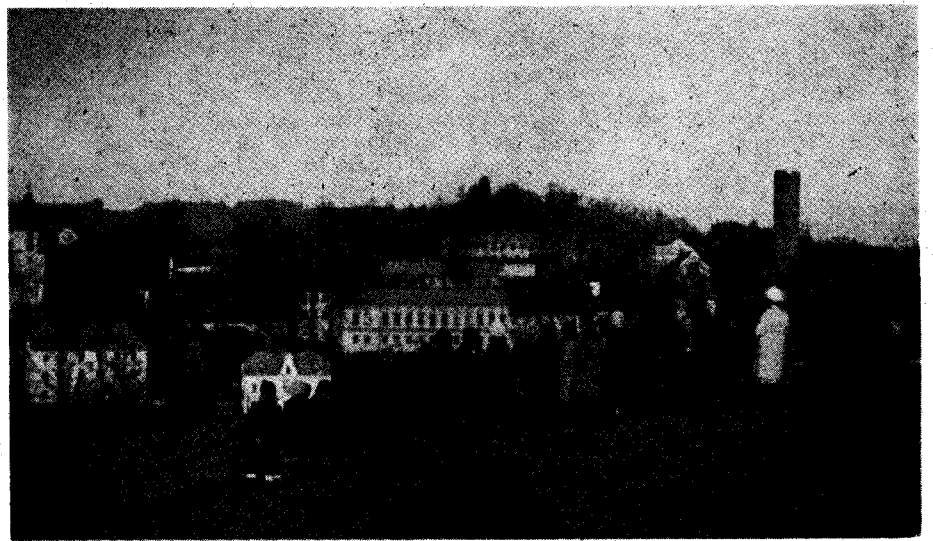
An alle Landsleute aus Stadt und Kreis Asch ergeht hiermit der Aufruf, solche Archivalien dem Ascher Archiv entweder als Leihgabe oder als Schenkung zur Verfügung zu stellen. Die Sendungen mögen bitte an Helmut Klaubert, (13a) Selb-Erkersreuth, Postfach 4, gerichtet werden.

An die gleiche Adresse sind als Geschenk oder als Leihgabe folgende Bücher und Schriften zwecks

- Anlegung einer Handbücherei erbeten:
- Alberti Karl, Beiträge zur Geschichte der Stadt Asch und des Bezirkes Asch, Band 1 bis 4 (1934—1940)
 - Alberti Karl, Ortsteile, Gassen, Straßen und

Moral“ hat der tschechoslowakische Außenhandelsminister geboten, der bei der Wiener Messeleitung scharf dagegen protestierte, daß österreichische Zeitungen die sofortige Beseitigung der von den Tschechen ausgelegten Hetzschriften gegen die Bundesregierung forderten. Es sei eine „Provokation“, wenn man von der tschechischen Ausstellungsleitung verlange, Material zu beseitigen, mit dem auf die „Gefahr eines Wachstums der revanchistischen und militaristischen Kräfte“ in der Bundesrepublik hingewiesen wird. Daß die österreichische Regierung es abgelehnt habe, „dieser frechen Forderung der Propagandisten des kalten Krieges“ nachzukommen, sei ein klarer Hinweis darauf, wer hinter diesen „Provokationen“ stehe.

- Plätze der Stadt Asch (1923)
- Alberti Karl, Die Veste Neuberg und ihre einstigen Besitzer (1925)
- Alberti Karl, Das Evangelium im Ascher Lande (1930)
- Alberti Karl, Erbteilung der Herren von Zedtwitz, Schönbacher Anteil, 1690 (Sonderdruck 1921)
- Winter Adam, Heimatkunde des Ascher Gebietes und Bezirkes, Band 1—2 (1925/26)
- Dr. Klier Richard, Die gefälschte Urkunde Friedrichs II. vom 10. Mai 1232 über Asch und Selb (1937)
- Eißner Lois, Katalog der Egerlandbücherei, Band 1—2 (1961)
- Christoph Paul, Adreßbuch für den politischen Bezirk Asch, Kleine Ausgabe: Grün, Krugsreuth, Neuberg — Große Ausgabe: Asch, Landgemeinden, Franzensbad (1913)
- Dr. Ernst Zeh, Heimatkunde des bayerischen Bezirksamtes Rehau (1919)
- Dr. Rieß Ludwig, Heimatbuch der Stadt Selb (1949)
- Richter Rudolf, Heimatkunde des Ortes Erkersreuth (1950)
- Dr. Tins Benno, Der Ascher in aller Welt (1956)
- Hildemann Emil, Geschichte der evangelischen Kirchengemeinden A. B. Asch (1899)
- Putz Friedrich, Die Befreiung des Ascher Ländchens (1940)



WAS GIBTS DENN DA ZU SCHAUEN? Aufn. Fritz Schiller

Das ist nicht schwer zu erraten. Der Herr Lehrer — offenbar handelt es sich um einen Schulausflug — wirft seinen Schatten selbst noch in das Bild, auf dem er seine Klasse festhielt, als er ihnen das heimatsgeschichtlich so bedeutsame Dorf und Schloß Neuberg zeigte. Sicher waren sie durch die Hain gegangen und nun stehen sie am Hang, der

ins Dorf hinabführt. Der alte Turm wird auch ihnen, so wie den Generationen vor ihnen, wie ein alter Redke aus grauer Vorzeit erschienen sein, angetan mit viel Romantik und einiger Phantasie. Das Bild gibt übrigens einen ausgezeichneten Überblick; alle Sehenswürdigkeiten von Neuberg sind auf ihm sozusagen zusammengerafft.

Unger Johannes, Denkwürdigkeiten der Deutschen mit besonderer Hinsicht auf die böhmischen Kronlehensgüter Asch und Fleißen und ihrer Umgebung, Band 1—2 (1841)
 Winter Adam, Das Christentum im Ascher Gebiete und dessen Nachbarschaft (1931)
 Hoier Gustav, Was die Flur von Roßbach erzählt (1930)
 Ascher Heimatjahrbuch, Kalender für das Ascher Land, Haingauverlag Asch ab 1925
 Ascher Kirchenkreisblatt, Herausgeber Pfar-

rer Krehan ab 1929
 Jahrbuch der Egerländer ab 1954
 Sudetendeutscher Kalender ab 1949
 Dr. Sturm Heribert, Eger — Geschichte einer Reichsstadt (1953)
 Winter Adam, Gewalttame Lostrennung des Egerlandes von der Diözese Regensburg usw. (1929)
 Winterling Richard, Die Reichspfandschaft Eger (1925)
 Heimatbote Roßbach (Komplette Jahrgänge)

Aus den Heimatgruppen

Großer Ascher Tag in Ansbach

Aus Frankfurt, dem Taunus, Bamberg und Nürnberg kamen die Heimatgruppen

Zu einem „Großtreffen“ gestaltete sich der Besuch der Ascher aus Frankfurt und dem Taunus in Ansbach am 9. und 10. September. Kurz nach 16 Uhr trafen unsere Landsleute mit Autobus und Pkw's am Schloßplatz ein — zu gleicher Zeit mit den Heimatgruppen Bamberg und Nürnberg — freudig begrüßt und herzlich willkommen geheißen von den Aschern in Ansbach mit ihrem Bürgermeister Kurt Heller. Es gab ein herzliches Händeschütteln und die Freude des Wiedersehens spiegelte sich auf den fröhlichen Gesichtern! Im schön geschmückten Gmeu-Lokal beim Richter Gustl war bereits die Kaffeetafel gedeckt und bei Kaffee und Kuchen wurden Erinnerungen ausgetauscht.

Inzwischen waren auch die Ascher aus der näheren Umgebung von Ansbach eingetroffen und als Bürgermeister Kurt Heller um 19 Uhr den Heimatabend eröffnete, da waren Saal und Nebenzimmer bis auf das letzte Plätzchen besetzt. In seiner Begrüßungsansprache gab er seiner großen Freude darüber Ausdruck, daß die Taunus-Ascher nach Ansbach gekommen sind und sprach ihrem rührigen Bürgermeister Hans Zettlmeißl für das Gelingen der Fahrt herzlichsten Dank und Willkommen aus. Ebenso entbot er herzlichen Willkommensgruß den Heimatgruppen Bamberg mit ihrem Bürgermeister Rudolf Baruther und Nürnberg mit ihrem Bgm. Rogler und Ehrenbürgermeister K. Günthert, sowie dem früheren Bgm. der Heimatgruppe Nürnberg, Lm. Franz Lippert und Frau (die aus Sonnefeld bei Coburg gekommen waren, um ihren Landsleuten wieder einmal die Hand zu drücken), und den Aschern aus Uffenheim, Heilsbrunn, Rothenburg o. T., Neustadt an der Aisch, und Leutershausen. Aus Nürnberg war auch die Seniorin der Heimatgruppe, die 87jährige Frau Lenk mitgekommen, die es sich nicht nehmen ließ, die Ascher aus dem Taunus noch einmal wiederzusehen. Mit rührenden Worten dankte Bgm. Heller Frau Lenk für ihre Treue zur Heimat und Frau Gerda Heller überreichte ihr unter dem Beifall der Anwesenden einen Blumenstrauß. Dann kam Bgm. Heller auf die Heimatgruppen zu sprechen und sagte wörtlich:

„Die gegenseitigen Besuche der Ascher Heimatgruppen kräftigen den Zusammenhalt und lassen die verlorene Heimat in den Herzen immer wieder aufs neue erstehen. Bindeglieder sind die Heimatgruppen und der Ascher Rundbrief, ohne den ein solches Treffen nicht möglich wäre. Die Zeit vergeht schnell, wir werden älter, die Gruppen werden kleiner, aber ein Treffen der Ascher übt immer wieder seinen Zauber aus und der überfüllte Saal heute ist der beste Beweis dafür!“

Bgm. Zettlmeißl dankte im Namen seiner Heimatgruppe für den überaus herzlichen Empfang und sagte: „Wir unternehmen jedes Jahr eine Fahrt, bei der wir eine Heimatgruppe mit besuchen, denn das Zusammengehörigkeitsgefühl der Ascher ist ja bekannt. Auf meinen Vorschlag, nach Ansbach

zu fahren, meldeten sich gleich so viele Landsleute, daß die Fahrt gesichert war.“ Als Gastgeschenk überreichte er Bgm. Kurt Heller ein Album mit Bildern der Main-Metropole und verband damit den Wunsch, daß die Heimatgruppen Ansbach, Bamberg und Nürnberg auch einmal zu ihnen kommen mögen. Hierauf sprach Frau Erna Thumser ein von Lm. Zettlmeißl verfaßtes Gedicht über die Gründung der Heimatgruppe der Taunus-Ascher, das in dem Schluß gipfelte, solange wir „Alten“ noch da sind, wird die Heimatgruppe bestehen! Dankbarer Beifall belohnte die Vortragende. Nun bekamen wir Karl Rauch zu sehen und zu hören, von dessen Sanges- und Vortragskunst wir schon öfter im Rundbrief in den Berichten der Taunus-Ascher gelesen hatten. Er sang, selbst begleitet auf seiner Gitarre, „Die Ascher Heimatsprache“ und hatte sich schon mit diesem ersten Auftreten in die Herzen der Zuhörer gesungen. Dann brachte Lm. Michl Müller, Bamberg, mit Gitarrenbegleitung die alte Fassung der „Ascher Gmeu“ und als Überraschung die von ihm selbst gedichtete neue Fassung „Die Ascher Gmeu zu unnrar Zeit“ zum Vortrag und erntete dafür großen Beifall. (Unsere Landsleute, die nur die alte Fassung kennen, werden sicher auch gern die neue „Ascher Gmeu“, die sich hauptsächlich auf unsere Generation bezieht, in ihren Heimatabenden vortragen wollen, und Lm. Müller ist gern bereit, den gedruckten Text auf Wunsch den Heimatgruppen zuzusenden.) Nun ergriff Lm. Zettlmeißl nochmals das Wort. Er sagte: „Nach der Vertreibung sollte uns die Möglichkeit genommen werden, uns wieder zusammenzufinden, aber diese Rechnung ging nicht auf! Unser Ascher Rundbrief trat in Erscheinung, die Ascher konnten sich dank dem Adressenverzeichnis wieder finden und die ersten Ascher Gmeun wurden gegründet. Die Ascher hörten durch ihren Rundbrief von der Tätigkeit der Heimatgruppen und wie gern diese Spalte gelesen wird, das wissen wir alle!“ Zum Schluß seiner Rede sprach Lm. Zettlmeißl einen von ihm verfaßten Prolog auf unseren alten Bismarckturm, in dem in sinniger Weise eine Besteigung des Turmes und die Aussicht von oben über das schöne geliebte Ascher Land geschildert wird. Alte Erinnerungen an Kinder- und Jugendzeit rühren dabei an die Herzen der Zuhörer, und herzlicher Beifall dankte ihm für seine Darbietung. Nach kurzer Pause folgte dann ein Lichtbildervortrag, bei dem wir noch einmal die schönen Tage des Vogelschießens 1954 in Rehau miterlebten. Es waren schöne Bilder, zusammengestellt von der Bildstelle München, und Frau Friedl Hausner brachte in launigen Worten die Erklärungen dazu. Zum Schluß sprach Frau Hausner das Gedicht, das Anni Götz-Kolmer 1954 als Schlußgedicht zu diesen schönen Bildern verfaßt hatte. Anschließend wurden auch noch einige Bilder aus unserem lieben Asch gezeigt. Der Vortrag fand freudigen Beifall und Frau Hausner wurde mit herzlichem Beifall gedankt. — Nun kam der urgemütliche Ascher

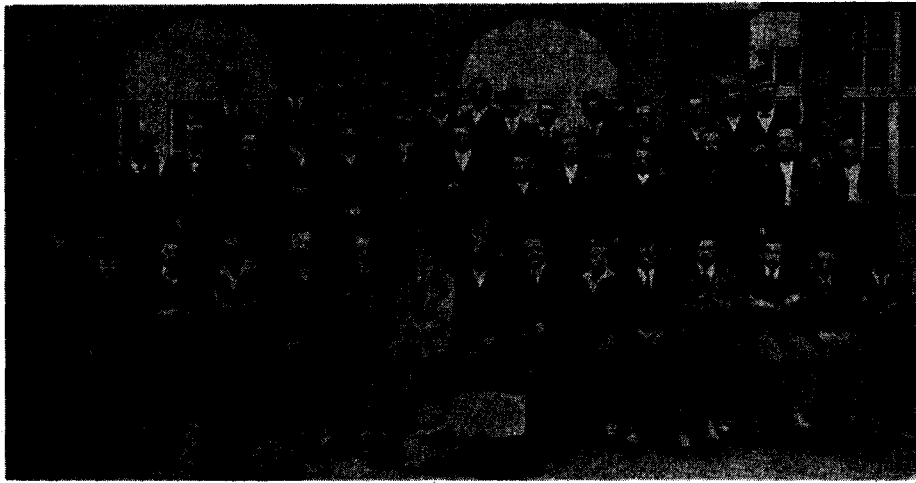
Humor zu Wort; Bgm. Heller brachte mit lustigen Erzählungen und Anekdoten alles zum Lachen! Franz Lippert und Frau aus Sonnefeld erfreuten mit drei Liedern und Karl Rauch und Frau Tini sangen, auf der Gitarre begleitet, ebenfalls zwei Lieder. Ihnen allen wurde mit herzlichem Applaus gedankt. Zu dem anschließenden Gemeinschaftsgesang „Es war im Böhmerwald“ und „Heit scheint der Mou suz schai“ begleitete wieder von Karl Rauch auf seiner Gitarre. Nun brachte Lm. Rauch den „Erdäpfelbrei“ und „s schwarz Katzerl“, und als Zugabe nach dem nicht endenwollenden Applaus „Hm-tatra“ (den Refrain sangen alle mit) und „A kleines Laternerl“ zum Vortrag. Hatte sich Karl Rauch bereits bei seinem ersten Auftreten in die Herzen der Zuhörer gesungen, so war er jetzt der Star des Abends geworden. Jedes Auftreten des charmanten Sängers löste einen Beifallssturm aus und als Karl Rauch als fescher Wiener Graf Kox mit Zylinder und weißem Schal den „Stillen Zecher“ vortrug, da wollte der Beifall kein Ende nehmen und Lm. Rauch mußte sich zu einigen Zugaben entschließen. Man ließ dem Sänger keine Ruhe, er wurde immer wieder herausapplaudiert und so bekamen wir noch einige hübsche Wiener Lieder und humoristische Darbietungen zu hören.

Für die Nürnberger hatte inzwischen die Abschiedsstunde geschlagen und Bürgermeister Rogler verabschiedete sich und seine Heimatgruppe mit den Worten: „Ich habe meinen Vorrednern dieses Abends nichts hinzuzufügen, ich möchte nur die Freude über diesen heutigen Heimatabend zum Ausdruck bringen: es war ein Fest! Wenn der Zusammenhalt der Ascher weiter so bleibt, dann brauchen wir um den Bestand unserer Heimatgruppen nicht besorgt zu sein! Wir lieben unsere Heimat immer und ewig und in unseren Heimatgruppen lebt sie fort!“

Das Stimmungsbarometer stieg immer höher, je weiter sich der Zeiger der Mitternachtsstunde näherte und Karl Rauch griff unter dem Jubel der begeisterten Zuhörer nochmals zur Gitarre und erfreute mit mehreren Liedern. Mit dem „Vuagldreckel“ löste er so stürmische Heiterkeit aus, daß er sich nach immer wiederholenden Hervorrufen zu weiteren Zugaben entschließen mußte. Die Stimmung, die an diesem Heimatabend alle beseelte und zu der Karl Rauch den Hauptbeitrag leistete, kann wohl daran ermessend werden, daß eine Ascherin „in den besten Jahren“ ihre Begeisterung für den charmanten Künstler dadurch zum Ausdruck brachte, daß sie ihm — stellvertretend für die anwesende Weiblichkeit — bei der Überreichung eines Dank-Geschenkens einen herzhaften Kuß auf die Wange drückte. Der zustimmende Beifall kannte keine Grenzen und Karl Rauch entschloß sich auf allgemeines Bitten zu einem letzten Lied.

Sonntag vormittags fand dann eine Führung durch das schöne alte Marktgrafenschloß und eine Besichtigung der Sehenswürdigkeiten von Ansbach statt. Nach dem Mittagessen fanden sich die Ascher aus dem Taunus, Bamberg, Uffenheim und Neustadt a. d. Aisch mit der Ansbacher Heimatgruppe nochmals für einige Stunden zu fröhlichem Gedankenaustausch zusammen. Mit brausendem Beifall wurde der gefeierte Star vom Vorabend, Lm. Karl Rauch empfangen, als er auf allgemeinen Wunsch nochmals zur Gitarre griff und zum Abschied noch einige Lieder und Gstanzeln zum Vortrag brachte. Man muß ihn gesehen und gehört haben; dann kann man verstehen, was die Taunus-Ascher an ihm haben.

Nun mußte aber langsam ans Abschiednehmen gedacht werden. Im Namen der Taunus-Ascher sprach Lm. Hermann Schwab den Dank und die Freude über dieses, an



LIEBE HASLAUER!

Wohl ist das Bild, das ich Euch heute zu zeigen habe, schon etwas vergilbt, aber es dürfte trotzdem auf allseitiges Interesse stoßen. Es stammt von Lm. Gustav Möschl in Mornshausen über Biedenkopf, früher Lindau, der dazu schreibt: „Auf dem Bilde sind sechs Lindauer, alles andere sind Haslauer. Solltest Du nicht herausfinden, wer sie sind und wo die Aufnahme gemacht ist, dann gib sie in den Rundbrief, Deine Haslauer Landsleute werden es Dir sicher sagen können.“

Also, lieber Landsmann Möschl, da mußte ich wirklich einen Lacher tun. Was wäre ich für ein Haslauer, wenn ich nicht alle Abgebildeten auf Anhieb erkannt hätte! Schwieriger schien mir schon die Frage nach dem Ort der Aufnahme. Aber ich glaube, für den Garwa-Toni war auch das kein Problem. Wenn ich mir diesen bunt zusammengewürfelten Haufen anschau, blau, rot, schwarz — und hätte es noch eine Parteischiattierung gegeben, so wäre diese bestimmt auch noch mit dabei — dann kann die Aufnahme sozusagen nur über „höhere Gewalt“ zustande gekommen sein, nicht aber aus eigenem Antrieb. Denn wären es die „Höit-Boum“, die hier zahlreich vertreten sind, dann hätte der Thumser-Gustl bestimmt seine rotschekigen Ochsen mit dabei. Wären es die „Wilden Sänger“, dann hätte der Klötzl-Toni keinen Hut auf und er würde auch kein so finsternes Gesicht machen, sondern mit seinem Dirigentenstab dort stehen, wo auf dem Bild „s'Maulhasal“ zu sehen ist. Wäre es der „Dräuzöih-Adolf“ mit seinen Schrammeln und Dilettanten, dann hätte er bestimmt auch seine Klampfn in der Hand. No, kurz und gut, meiner Meinung nach wurde die Aufnahme nicht in Haslau, son-

dern an der inneren Längsseite des Ascher Schützenhauses gemacht und offenbar war der „bunte Haufen“ von den Tschechen nach Asch zur Assentierung kommandiert gewesen. Da haben sie sich schnell auf leere Porzellankisten gesetzt — es war wohl gerade Frühjahrsmarkt in Asch — und ließen sich gemeinsam knipsen. Dort, wo der Schmie-Alfred sitzt, sieht man in der Kiste noch deutlich die Holzwohle fürs Porzellan.

So weit also die Meinung des Garwa-Toni. Aber das Bild soll nicht nur von mir, sondern von allen Haslauern enträtselt werden. Sechs Personen habe ich Euch nun schon genannt, sechs weitere seien noch verraten und zwar jeweils die beiden Flügelmänner der einzelnen Reihen. Unten: links (stehend) Kohl Georg, rechts Silbermann-Hansl. Mitte: links Nazn-Lois, rechts Uhl (Schramm von der Ledergasse). Oben: links Seidl-Schuster, rechts Quellmaier.

So, meine lieben Leser, nun bleiben für Euch noch genug weitere von den insgesamt 43 Männern zu raten. Wer kennt sie? Für jeden richtig geratenen gibt es einen Punkt. Sollte mir jemand beweisen, daß ich den Aufnahme-Ort nicht richtig herauskriege, und mir stattdessen den richtigen nennen, so wären das zusätzliche Plus-Punkte. Die „Bräutl“ von damals leben ja zum allergrößten Teile noch, sie müßten ihre feschen Burschen ja am ehesten erkennen — ich hoffe, daß sie sich besonders zahlreich beteiligen, denn damals schien doch der Mond an der Eger ebenso schön wie heute. Zuschriften bitte an mich,

Euren Garwa-Toni
(Anton Wagner, Schwäbisch-Hall,
Hauffstraße 14)

Herzlichkeit nicht zu übertreffende Wiedersehen aus und sagte u. a.: „Dank den Heimatgruppen, die solche Treffen zustande bringen!“ Bürgermeister Zettlmeißl dankte dann im Namen seiner Landsleute für die schönen Stunden, die sie mit ihren Landsleuten aus nah und fern in Ansbach verbringen konnten und besonders dem Bürgermeister der Ansbacher für die gute Organisation des Treffens. Dieser dankte darauf seinerseits herzlich für den lieben Besuch und allen Mitwirkenden und das Ansbacher Gesangsquartett (Bertl Blendinger, Gerda Heller, Erna Schlötterer-Heller und Kurt Heller) brachte zum Abschied das schöne Lied: „Wies daheim war“, begleitet von Karl Rauch, so innig zum Vortrag, daß sich manche Träne ins Auge stahl.

Nun schlug aber unwiderruflich die Abschiedsstunde und alles brach auf, um die lieben Gäste aus dem Taunus und aus Bamberg zum Autobus und den Autos zu begleiten. Es war ein überaus herzlicher Abschied und immer wieder wurde versichert, wie schön dieses Treffen war und daß allen

die Tage in Ansbach unvergeßlich bleiben werden. Mit herzlichen Zurufen „Auf Wiedersehen“ fuhren dann Autobus und Privatwagen vom Schloßplatz ab und die Tücher winkten ihnen nach, bis die verschwunden waren.
H. P.

Die Taunus-Ascher treffen sich am Sonntag, den 15. Oktober, zur Feier der Landkirwa im Gasthaus „Taunus“ in Sulzbach. Für Speisen und frischen Hohenastheimer Apfelwein sowie Unterhaltung ist gesorgt! Beginn um 14.30 Uhr im oberen Lokal. Wer zuerst kommt, hat immer die schönsten Plätze. Da wir alle Ascher sind, können keine Plätze für eventuelle Nachzügler freigehalten werden. Hauptthema dieser Zusammenkunft wird ein lustiger Reisebericht über die schöne Autofahrt zur Ascher Gmeu Ansbach werden, über welche die Taunus-Ascher so urteilen: „Wie ein weitreichender Magnet zog die Ankündigung im Ascher Rundbrief über 300 Landsleute aus ganz Mittelfranken und darüber hinaus in die „Hauffbräu-Gaststätte“ nach Ansbach. Ein fast pausenloser, abwechslungsreicher

Heimatabend, der bis Mitternacht andauerte und in Ansbach noch nicht in solcher Fülle geboten worden war, dazu völlig kostenlos, kann als Ersatz für das große ausgefallene Ascher Vogelschießen gewertet werden.“

Die Ascher Gmeu Nürnberg teilt uns mit: Nachdem wir wegen Umbau unseres Gmeu-Lokales unsere August- und September-Zusammenkunft zu je einem schönen Spaziergang nach Gerasmühle bei Nürnberg und auf die Alte Veste bei Fürth benützt haben, werden wir uns am Sonntag, den 1. Oktober wieder wie gewohnt, bei Rudi Lenk im völlig renovierten Casino treffen! — Ein herzliches Gedenken wollen wir an dieser Stelle auch den schönen Stunden widmen, die wir am Samstag, den 9. 9. bei der Ansbacher Heimatgruppe in den Hauffbräu-Gaststätten in Ansbach verbringen durften. Unser Bürgermeister Rogler bezeichnete dieses Treffen sehr richtig als einen Festtag für uns und wir sollten deren recht viele gestalten. So geben wir gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck, daß die „Ansbacher“ ihr halbes Versprechen wahr machen, und am 5. November in unserer Gmeu zu Gast sind!

Wir gratulieren

Diamantene Hochzeit begingen am 8. September Herr Gustav Grimm (85) und Frau Emma geb. Krippner (83) in Hörgertshausen 119 über Moosburg/Obb. Dort wohnt das greise Jubelpaar seit zwei Jahren bei seiner Nichte, der Posthalterin Else Krippner, die sich an ihrem Dienstorte für sich und gleichzeitig für das Ehepaar Grimm ein Eigenheim gebaut hat. Vorher hatten Gustav Grimm und Frau in Hessen gelebt. Das so seltene Fest konnte das Paar bei guter Gesundheit feiern, da sich Herr Grimm nach monatelangem Krankenhausaufenthalt und einem schmerzhaften Leidensjahr wieder ordentlich erholt hat. So fand sich denn auch eine stattliche Festesrunde zusammen, zu der neben den Verwandten auch Freunde des 1949 verstorbenen einzigen Sohnes Adolf Grimm, Krankenkassenbeamter, eingefunden hatten. Der auf unserem Bilde sichtbare Geschenkkorb war ein Präsent der



Gemeinde Hörgertshausen. Einige Tage nach dem Fest stattete auch Kreisbetreuer Tins dem Jubelpaare einen Gratulationsbesuch ab. Herr und Frau Grimm wurden dadurch zu lebhaftestem Erinnerungs-Erzählen „proviziert“ und der Besucher erfuhr viel aus dem schaffensreichen Leben des Paares. Das Ehepaar Grimm wohnte in Asch zuletzt in der Ellrodstraße. Als versierter Textilfachmann hatte Lm. Grimm bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand drei Ascher Firmen (Thoma, Tüll und Spitzen, zuletzt Ed. Müller & Sohn) seine Fähigkeiten zur Verfügung gestellt.

88. Geburtstag: Frl. Margarethe Struppe am 12. 10. im Städtischen Altersheim in Friedberg/Hessen. In Altenteich bei Wildstein geboren, kam sie bereits 1888 nach

Asch und blieb dann bis zur Vertreibung in dieser ihrer zweiten Heimat. Zunächst im Haushalte bei Spediteur Hofmann, war sie später bei der Firma Thoma als Spulerin tätig. An die 30 Jahre wohnte sie im Gasthaus Richter, das der Egerer Aktienbrauerei gehört hatte.

87. Geburtstag: Herr Heinrich Stieglitz (Rosmaringasse) am 10. 10. in Verbank im Staate New York. Er lebt dort bei seinen Kindern still und zufrieden und denkt immer mit Sehnsucht an Asch zurück, wo er 51 Jahre seines Lebens verbrachte.

84. Geburtstag: Herr Hermann Steglich, Gärtnermeister i. R., am 17. 9. in Ottobrunn bei München, Ranhazweg 7. Der Zufall wollte es, daß im letzten Rundbrief das Bild von den Armin-Schützen erschien, womit wir dem Jubilar, wie er uns versichert, die größte Freude „auf seine alten Tage“ bereiteten, gehörte er diesem Verein doch von 1900 bis zur Auflösung an. Was er über den Verein sonst noch zu berichten weiß, werden wir demnächst unter den Leserbriefen veröffentlichen.

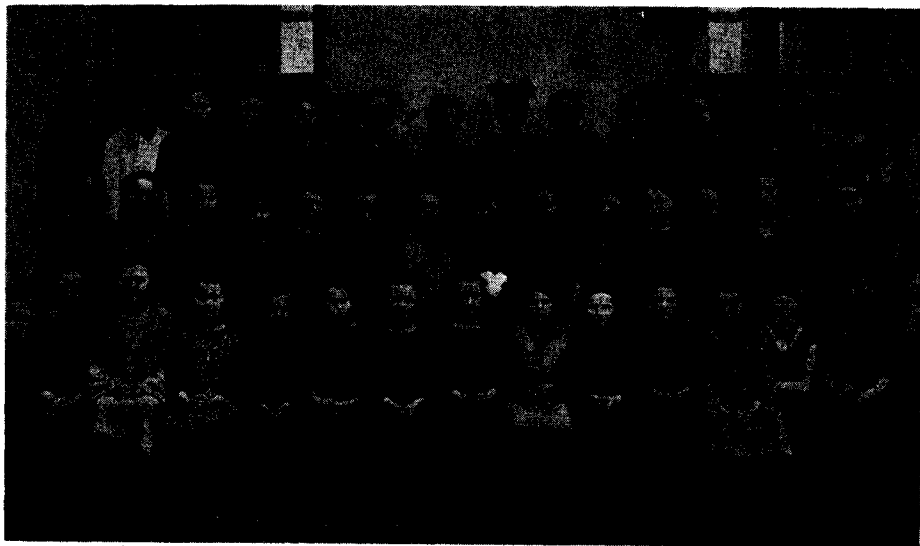
80. Geburtstag: Herr Gymnasialprofessor Emil Mottl am 9. 10. in Rostock/Mecklenburg, Klopstockstraße 12. Jahrzehnte hindurch am Ascher Gymnasium tätig, vermittelte er seinen Schülern in ungewöhnlichem Maße ein umfangreiches naturwissenschaftliches Wissen. Seine gründliche Kenntnis der geologischen Besonderheiten unserer Heimat faßte er in seiner im Verlag des Ascher Bezirkslehrervereins 1932 erschienenen „Geologie des Ascher Bezirkes“ zusammen. Mit Vergnügen erinnern sich seine vielen Schüler vom Ascher Gymnasium der Exkursionen, auf denen er ihnen die Heimat auf nicht alltägliche Art nahe- und näherbrachte. Was sie sich dabei an naturwissenschaftlichen Erkenntnissen erwarbten und erarbeiteten, das danken sie noch heute der kundigen Führung Emil Mottls. Manch einer hat vielleicht heute noch einen „böhmischen Granaten“ als Andenken an das „Steinklopfen“ am Katzenstein bei Niederreuth in seiner Erinnerungs-Schatulle. Welche geistige Schwungkraft den Jubilar auch heute noch beseelt, davon konnten sich die Leser des Ascher Rundbriefs durch seine mehrfachen Beiträge überzeugen.

70. Geburtstag: Herr Hans Petzold (Reuterstraße) am 29. 9. in Allendorf/Lumda, Kreis Gießen, Londerfer Straße 7. Er war 21 Jahre bei der Schablonenfirma Alexander Eibl tätig und in Motorsportkreisen bekannt als alter Indian- und Böhmerland-Motorfahrer. Heute ist er inzwischen längst in einen Pkw umgestiegen, den er natürlich nach wie vor selbst steuert.

68. Geburtstag: Herr Karl Hufnagel (Schloß-Karl, Schönbach) am 21. 9. in Schrobhausen/Obb., Bischof-Sailer-Straße 31. Mit 30 Jahren kam er zum Schönbacher Gra-



fen Zedtwitz und war später bis 1933 Hausmeister der Schönbacher Turnhalle. Dann arbeitete er bei den Spediteuren Hofmann und Fleißner, um schließlich das Anwesen seines Schwiegersohnes Martin in Nassen-grub zu bewirtschaften. Die Vertreibung verschlug ihn zunächst nach Hessen, doch



DEN FÜNFZIGERINNEN ZUM GRUSS!

Dies ist der Geburtsjahrgang 1911 im Schuljahr 1923/24 in der Angerschule mit ihrem Klassenvorstand, dem damaligen Fachlehrer und späteren Bürgerschuldirektor Richard Rogler. Die Einsenderin des Bildes, Frau Marie Peter in Kirchenlaibach, hat uns alle ihre Schulfreundinnen beim Namen ge-

nannt und läßt alle grüßen, besonders ihre engsten Freundinnen von damals, Frau Anna Hofmann geb. Sandner und Frau Klara Voit geb. Wolf. Der Rundbrief schließt sich den Grüßen mit einer herzlichen Pauschal-Gratulation an alle Fünfzigerinnen aus Stadt und Kreis Asch an.

übersiedelte er 1956 nach Schrobhausen. Hier ist er aus den Vertriebenen-Organisationen nicht mehr wegzudenken: Kassier bei der SL, Fahnenträger bei der Egerländer Gmoi (Unser Bild) und eifriger Sänger dasselbst. Auch in der Gesamtdeutschen Partei betätigt er sich ehrenamtlich als Kassier.

65. Geburtstag: Herr Karl Wittmann (Krugreuth) am 1. 10. in Plauen/Vogtland, Herderstraße 2. Wenn er damit auch ins Rentner-Alter tritt, will er doch sein Maurerhandwerk noch weiter ausüben. Seine Gedanken gehen immer wieder heim nach Krugreuth, wo er seine Landwirtschaft zurücklassen mußte. Wenn ihn das Heimweh arg packt, fährt er nach Bad Elster und schaut über die Grenze...

Es starben fern der Heimat


Frau Lisette Bergmann geb. Spranger (Schillerplatz, früher Gemüsehandlung, Hauptstraße) 77jährig am 3. 9. an den Folgen eines Verkehrsunfalles in Leipzig. Auch in diesem Jahre hatte sie es sich trotz zunehmender Gebrechlichkeit nicht nehmen lassen, zur Konfirmation ihres Enkels nach Eddersheim zu kommen. Dann hatte sie noch ihren Sohn in Ulrichstein in Hessen und ihren Bruder, den leider seit Jahren gelähmten Fachlehrer Adolf Spranger in Wüstensachsen/Rhön besucht. Zu ihren beiden Schwestern nach Leipzig zurückgekehrt, ereilte sie nun ein unerwarteter Tod. — Frau Eva Kiessling (Damenschneiderin, Schönbach) 68jährig am 9. 9. im Krankenhaus Wiesbaden. Die Anteilnahme der Landsleute und der Einheimischen an ihrem Heimzuge war sehr groß. In Mittelheim/Rh. hatte sich die Familie Kiessling 1955 ein Eigenheim erbaut, das ihre größte Freude war. Hier suchte und fand sie Ruhe und Frieden. Froh und glücklich war sie schon, wenn sie draußen auf dem schattigen Freisitz liegen konnte. Ihrer Krankheit und ihren dauernden Schmerzen setzte sie einen

großen Lebenswillen entgegen. Ob ihres scheidenden Wesens allgemein geachtet und beliebt, war sie auch, solange es irgendging, in der Schneider-Innung aktiv tätig. Der Innungsmeister des Rheingaus und ihre ehemaligen Lehrlinge sagten ihr am offenen Grabe Dank und Anerkennung. — Herr Dipl.-Ing. Arch. Emil Lehmann starb, wie wir erst jetzt erfahren, 68jährig am 16. 4. in Bayreuth, wohin er bereits 1935 von Asch aus übersiedelt war, um die Planung und Bauleitung bei der Errichtung der Bayreuther Gartenstadt unterhalb des Festspielhauses zu übernehmen. Architekt Lehmann war im Jahre 1925 aus Teplitz-Schönau nach Asch gekommen, um sich hier beruflich niederzulassen. — Frau Marie Seidel geb. Wunderlich, Witwe des Musterwebers Christian S., 77jährig am 1. 9. in Tann/Rhön. Sie folgte ihrem lebensfrohen Kameraden, durch den Trennungsschmerz hinfällig geworden, nur allzubald nach. Innige Abschiedsworte sprachen am Grabe bei der Kranzniederlegung Lm. Gustav Geipel für die Asch-Roßbacher Gmeu und Lm. Karl Eckl für den BdV. — Herr Dr. med. Josef Rubner, ein Vetter des Ascher Arztes Dr. Georg Rubner, 57jährig am 28. 8. in Bad Tölz, wo er als prakt. Arzt tätig war. Der Verstorbene stammte aus Seichenreuth und hatte das Ascher Gymnasium besucht; aus dieser Schulzeit her hatte er in Asch manchen Freund behalten. In Bad Tölz betätigte er sich unermüdlich für Egerländer Heimatbelange. Er war Ehrenvorsteher der dortigen Egerländer-Gmoi. — Frau Ernestine Stadler (Wernersreuth) 82jährig am 7. 9. in Übersee/Obb., Baumgarten 31a. — Herr Wilhelm Wagner, Bankprokurist i. R., 76jährig am 8. 9. in Rheydtt. Nach dem Heimzuge seiner Schwester Frau Pribill im November v. J. riß damit der Tod eine zweite Lücke

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis 1,— DM, zuzügl. 6 Pf. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck, redaktionelle Verantwortung und Alleinhaber: Dr. B. Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Straße 382. — Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Kto.-Nr. 1121 48. — Fernsprecher: München 32 03 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

BETT FEDERN
(follfertig)
1/2 kg handgeschliffen
DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50
und 17,—
1/2 kg ungeschliffen
DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85
und 16,25



fertige Betten
Stepp-, Daunens-, Tagesdecken,
Bettwäsche und Inlett von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald und
BLAHUT, Krumbach / Schwb.
Verlangen Sie unbedingt Angebot,
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

in die enge Wagnersche Familiengemeinschaft, deren Zusammenstehen in ihren Bekanntheitskreisen als beispielhaft bekannt ist. Der Verstorbene war viele Jahre hindurch Beamter der Dresdner, früher Böhm. Escompte-Bank in Asch. Seine große Verlässlichkeit in allen an ihn herangebrachten, auch außerberuflichen Pflichten und seine stille, dabei verbindliche Wesensart hatten ihm viel Achtung eingetragen. Auch nach der Vertreibung stand er für öffentliche Belange zur Verfügung. Er war Kreiskassier der SL-Kreisgruppe Rheydt, die sich von ihm in großer Zahl durch Beteiligung am Begräbnis verabschiedete.

Ascher Hilfs- und Kulturfonds: Statt Gräbblumen für Frau Frida Wunderlich geb. Ploß von Berta und Hermann Rödel/Kleinwendern 10 DM. — Im Gedenken an seinen Vetter Willi Wagner/Rheydt von Wilh. Walther/Biejenhofen 10 DM. — Statt Blumen aufs Grab der Frau Alma Habi, Magistratsdirektorswitwe in Steyr von Liesl Wünsch/Gerzen 10 DM. — Statt einer Kranzspende für Frau Hermine Martin/Gelnhäusen von Ernst Klaus/Butzbach 5 DM.

Berichtigen Sie im Adreßbuch

Faster Gertrud, Seeheim/Bergstraße, Friedrich-Ebert-Straße 27 (Beethovenstraße 1763)
Engelhardt Berta, Hessisch-Lichtenau, Retteröderstraße 312 (Bayernstraße 14)
Greiner Alma und Willi, Hessisch-Lichtenau, Retteröderstraße 312 (Bayernstraße 14)
Kral Rudolf, Bad Nauheim, Usinger Straße 8 (A.-Kirchhoffstraße 1545)
Künzel Ernst, Bachrain über Fulda, Don-Boscostraße 20 (Alleegasse 14)
Künzel Georg, Bachrain über Fulda, Don-Boscostraße 20 (Alleegasse 14). Vater und Sohn übersiedelten in das neuerbaute Haus des Sohnes.
Lösch Dr. med. Hans, Stuttgart-Feuerbach, Burgenlandstraße 97
Ludwig Wilhelm, Spangenberg über Melsungen, Platzgasse 79 (Schirmleithen)
Ploß Ida, Wolfhagen bei Kassel, Kurfürstenstraße 1 (Talstraße 8)
Schmidt Hilde, Landau/Pfalz, Röntgenstraße 10 c (Morgenzelle 8)
Steiner Robert, Haunstetten über Augsburg, Mittelfeldstraße 65

Reßbach:
Müller Emma und Lehrerin Müller Gertrud (Tochter), Hof/Saale, Robert-Koch-Straße 6

Nassengrub:

Huss Marie, Spangenberg über Melsungen, v.-Möldner-Straße 277

Schönbach:

Schwesinger Hans, Schrobenhausen/Obb., Kellerberg, Pestalozzistraße 11

Unternehmen im Raum Frankfurt sucht beweglichen

KAUFMANN

Hervorragende Aufstiegsmöglichkeiten
Bewerbungen mit ausführlichen Unterlagen und Referenzen erbeten unter 1/18 an den Verlag des Ascher Rundbriefs

Gut fundiertes Unternehmen sucht gewissenhaften, erfahrenen

BILANZBUCHHALTER

in ausbaufähiger Dauerstellung.
Wohnung wird beschafft.

Bewerbungen mit ausführlichen Unterlagen erbeten unter 2/18 an den Verlag des Ascher Rundbriefes

Nordbayerische Strick- und Wirkwarenfabrik (Raum Hof) sucht für sofort oder später einige

RUND- UND FLACHSTRICKER,

evtl. kommt auch Umschulung in Betracht.

Für Wohnung wird gesorgt.

Zuschriften erbeten unter „386“ an den Verlag des Ascher Rundbriefs, München-Feldmoching, Postschließfach 33

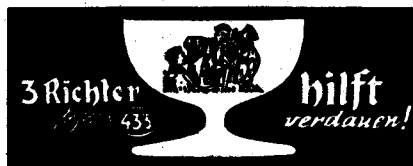
Gaststätte Kunstgewerbehaus

München, Pacellistraße 7, nicht Leobachplatz

Nächstes Ascher Treffen:

Sonntag, 1. Oktober 1961

Margarete Schmidt



Wir bieten an:

- Richard Rogler:** DIE ORTS- UND FLURNAMEN DES ASCHER BEZIRKES
408 Seiten broschiert, reich bebildert DM 6,—
- Benno Tins:** DER ASCHER DREIFALTIGKEITSKIRCHE ZUM GEDACHTNIS
28 Seiten Text, 16 Seiten Bilder auf Kunstdruckpapier, Gl. DM 5,50
- Karl Martschina:** LACHENDE HEIMAT
Eine Sammlung lustiger Geschichten, 64 Seiten, broschiert DM 3,50
- HEIMAT IM BILDE — ASCHER WANDKALENDER**
12 ausgewählte Heimat-Lichtbilder in Kunstdruck DM 2,20
- JAHRBUCH DER EGERLÄNDER 1962**
Der beliebte, von Otto Zerlik hervorragend zusammengestellte
Buchkalender DM 2,50
- Ilse Froidl:** BÖHMISCHE KÜCHE
1000 heimatische Rezepte auf 400 Seiten mit viel Illustrationen
und 34 Fotos auf Kunstdrucktafeln DM 14,80
- Bestellen Sie bitte beim
Verlag Dr. Benno Tins, München-Feldmoching, Schließfach 33

Bettfedern-Einkauf ist Vertrauenssache

Fertige Oberbetten . von DM 45.— aufwärts

Fertige Kopfkissen von DM 15.50 aufwärts

Geschliffene Bettfedern
1/2 kg zu DM 9.50 11.50 14.— u. 18.—

Ungeschliffene Bettfedern
1/2 kg zu DM 6.60 9.20 12.10 13.80 18.—
und 21.—

Bettwäsche auch 140 cm breit, Steppdecken u.
Daunendecken, sowie Garantie-Inlett in allen
Farben und Preislagen. Verlangen Sie unver-
bindliches Angebot von Ihrer altbewährten
Heimatfirma

BETTEN-PLOSS

(13b) DILLINGEN/Donau
Gegr. 1865 im Sudetenland

Am 3. September 1961 verschied unerwartet an den Folgen eines Verkehrsunfalles unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Oma

Lisette Bergmann
geb. Spranger

im Alter von 77 Jahren.

Stets war sie uns allen hilfreich und gut zur Seite gestanden.

In tiefer Trauer:

Ernestine Bergmann, Leipzig
Helene Gemeinhardt geb. Bergmann u.
Hans Gemeinhardt, Leipzig
Adolf und Marianna Bergmann
Ulrichstein
Hans, Elfriede und Wolfgang Bergmann
Eddersheim
Adolf Spranger und Frau Tini
Wüstensachsen
Fam. E. Grimm, Eddersheim
im Namen aller Verwandten

Nach einem arbeitsreichen, dem Wohl der Ihren gewidmeten Leben verschied nach langer, schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit im Städtischen Krankenhaus zu Wiesbaden am 8. September 1961 meine liebe Gattin, unsere gute Pflegemutter, Schwester, Schwägerin und Patin, Frau

Eva Kiessling

geb. Ludwig, Damenschneiderin

im Alter von 68 Jahren.

Wir betteten unsere liebe Entschlafene am 13. September im Friedhof zu Mittelheim zur letzten Ruhe. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme durch Wort, Schrift und Blumen, sowie für das ehrende Geleit sagen wir allen, besonders aber unseren lieben Ascher und sonstigen sudetendeutschen Landsleuten für deren ehrenden Nachruf am Grabe unseren herzlichsten Dank.
Mittelheim/Rh., Gartenfeldstraße 15
früher Schönbach Nr. 214

In stiller Trauer:

Georg Kiessling, Gatte
Ruth Hartmann, Pflegekind
Lina Richter geb. Ludwig, Schwester
im Namen aller Hinterbliebenen

Am 6. September 1961 ist nach längerer Krankheit unsere geliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Ernestine Stadler
geb. Geier

im 82. Lebensjahr sanft entschlafen.
Obersee, Baumgarten 31a
früher Wernersreuth

In stiller Trauer:

Fam. Emil Stadler, Obersee
Fam. Adolf Mätsch, Selb

Unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Wilhelm Wagner
Bankprokurist i. R.

ist am 8. September 1961 in Rheydt im 76. Lebensjahr sanft entschlafen.

Wir haben unseren lieben Angehörigen am 11. September zur ewigen Ruhe gebettet. Im Namen aller Verwandten in tiefer Trauer:

Anna Wagner, Rheydt, Breite Straße 92
Albine Wagner, Gallneukirchen, Oberösterr.
Ernst Wagner, Erlangen, Lerchenbühl Nr. 19